



in Bayern.



**Macherinnen.
Helferinnen.
Frauen und die AWO.**

**Jubiläumsausstellung
100 Jahre AWO in Bayern**

Jung, politisch, engagiert: Marie Juchacz

Sie ist jung, politisch und engagiert: Marie Juchacz ist für ihre Generation eine äußerst emanzipierte Frau. Am 15. März 1879 in Landsberg an der Warthe geboren, bleibt ihr der Zugang zu höherer Bildung verwehrt. Im Alter von 14 Jahren verlässt sie die Volksschule und übt ungelernete Tätigkeiten aus, bis sie 1898 eine Lehre zur Schneiderin beginnt. Sie heiratet den Schneidermeister Bernhard Juchacz. Angeregt durch ihren Bruder beginnt sie, sich für Politik zu interessieren.

Da in der Kleinstadt ein Engagement nicht möglich ist, zieht Marie Juchacz nach der Trennung von ihrem Mann mit ihren beiden Kindern und ihrer Schwester nach Berlin. 1908 tritt sie der SPD bei und kämpft ab da an der Spitze der proletarischen Frauenbewegung in Deutschland. Als Frauensekretärin ist Marie Juchacz ab 1913 mit der Organisation der Textilarbeiterinnen im Aachener Raum betraut und erfährt von der Not und den Problemen der Frauen. 1917, als es zur Spaltung kommt und sich Juchacz den Mehrheitssozialdemokraten anschließt, übergibt ihr Friedrich Ebert die Stelle als Frauensekretärin im Zentralen Parteivorstand der SPD.

Am 13. Dezember 1919 gründet dieser auf Betreiben von Marie Juchacz die Arbeiterwohlfahrt. Der Politikerin will die Wohlfahrtspflege zu einem anerkannten Politikbereich machen. Die weiblichen Betätigungsfelder wie Haus- und Familienarbeit sollen Ausgangspunkt für Frauen werden, sich zu engagieren und für die Gleichstellung zu kämpfen. In ganz Deutschland folgen Frauen und Männer ihrem Aufruf und gründen ab 1920 Ortsvereine der Arbeiterwohlfahrt.

Von 1920 bis 1933 gehört Marie Juchacz dem Berliner Reichstag an und äußert sich dort auch zu frauenpolitisch brisanten Themen wie der Reform des Ehescheidungsgesetzes.

Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernehmen, flieht die Frauenrechtlerin nach Frankreich. 1941 erhält sie ein Notvisum und reist in die Vereinigten Staaten aus. Als Marie Juchacz 1949 nach Deutschland zurückkehrt, wird sie Ehrenvorsitzende der AWO, die nach dem Verbot durch die Nationalsozialisten ab 1947 ihre Arbeit wieder aufgenommen hat.

Am 28. Januar 1956 stirbt Marie Juchacz in Düsseldorf. Bis heute prägen ihre Ideen die AWO.



- 1) Sondermarke anlässlich 100 Jahre Frauenwahlrecht 2019.
Bild: Frank Philippin/Brighten the Corners
- 2) Marie-Juchacz-Plakette zu „50 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland“ 1969.
Bild: Professor Karl Hans Walter
- 3) Dauermarke „Frauen der deutschen Geschichte: Marie Juchacz“ 2003.
Bild: Prof. Gerd Aretz und Oliver Aretz



Bildrechte: AdSD / Friedrich-Ebert-Stiftung

Marie Juchacz: Die erste Frau, die vor einem deutschen Parlament spricht

Die Einführung des Wahlrechts für Frauen 1918 war ein Meilenstein in der Geschichte der Demokratie in Deutschland. Der Weg dorthin aber war lang. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts kämpften und stritten Aktivistinnen verschiedener Flügel der Frauenbewegung für ihr Recht auf Stimmabgabe. Während der Revolution von 1848/49 politisierten sich Frauen, traten zunehmend für ihre eigenen Interessen ein und gründeten in vielen Städten demokratische Vereine. Doch erst 1908 erlaubte ein reichseinheitliches Vereinsgesetz den Frauen, sich in Parteien und Vereinen zu engagieren. Der 1910 in Kopenhagen abgehaltene sozialistische Frauenkongress führte den Internationalen Frauentag ein.

Während der Novemberrevolution 1918 trat der Rat der Volksbeauftragten mit einem Aufruf an das deutsche Volk an die Öffentlichkeit: „Alle Wahlen zu öffentlichen Körperschaften sind fortan nach dem gleichen, geheimen, direkten, allgemeinen Wahlrecht auf Grund des proportionalen Wahlsystems für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zu vollziehen.“

Damit war das Wahlrecht für die Frauen in der Weimarer Verfassung verankert. Es trat am 30. November 1918 in Kraft. Bei der Wahl zur Weimarer Nationalversammlung am 19. Januar 1919 nutzten mehr als 17 Millionen Frauen ihr neues Recht: Über 80 Prozent der weiblichen Wahlberechtigten gaben ihre Stimme ab. Von den 300 kandidierenden Frauen zogen schließlich 37 Abgeordnete ins Parlament ein.

Als erste Frau sprach die SPD-Politikerin Marie Juchacz vor der Nationalversammlung in Weimar.

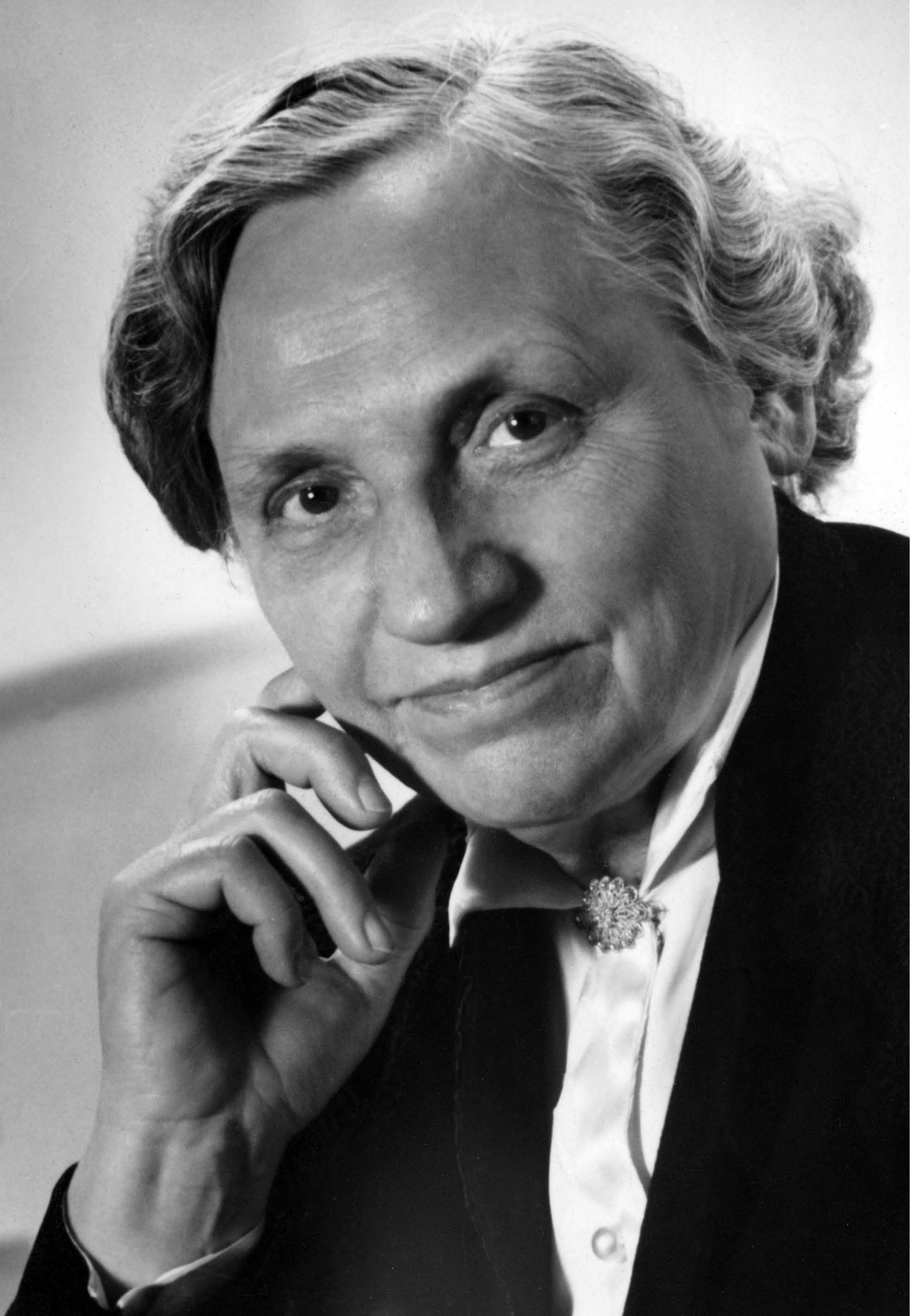
Juchacz wandte sich in ihrer Rede der Notlage und dem Fürsorgebedürfnis der Mütter zu, die durch die Kriegsjahre zunehmend erwerbstätig geworden waren. Mit ihrem Plädoyer für eine gerechtere Sozialpolitik, für Ausbildungsmöglichkeiten von Frauen und deren sozialer und finanzieller Absicherung, legte sie den Grundstein für die bis heute in alle gesellschaftlichen Felder reichende Arbeit der Arbeiterwohlfahrt.

KÄMPFEN FÜR

FRAUENRECHTE.

SEIT 1919. MIT UNS

#WIRMACHENWEITER





in Bayern.

Freiheit.

Gleichheit.

Gerechtigkeit.

Solidarität.

Toleranz.

Die Stimme der Frauen

„Meine Herren und Damen“

„Meine Herren und Damen, es ist das erste Mal, dass eine Frau als Freie und Gleiche im Parlament zum Volke sprechen darf, und ich möchte hier feststellen, (...) dass wir deutschen Frauen dieser Regierung nicht etwa (...) Dank schuldig sind. Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: Sie hat den Frauen gegeben, was ihnen bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist.“



Scannen Sie den QR-Code, um die Rede auf YouTube anzusehen.



Juchacz wandte sich in ihrer Rede der Notlage und dem Fürsorgebedürfnis der Mütter zu, die durch die Kriegsjahre zunehmend erwerbstätig geworden waren. Mit ihrem Plädoyer für eine gerechtere Sozialpolitik, für Ausbildungsmöglichkeiten von Frauen und deren sozialer und finanzieller Absicherung, legte sie den Grundstein für die bis heute in alle gesellschaftlichen Felder reichende Arbeit der Arbeiterwohlfahrt.



Bildrechte: AdSD/Friedrich Ebert Stiftung

Nationalversammlung in Weimar. Die weiblichen Abgeordneten der Mehrheitssozialisten.

Berl. Illustr. Ges.

Gründung der Arbeiterwohlfahrt

Der größte Verdienst von Marie Juchacz war neben dem politischen Einsatz für die Gleichstellung der Frau die Gründung der Arbeiterwohlfahrt am 13. Dezember 1919.

Nach dem Ersten Weltkrieg waren Millionen Deutsche dringend auf Hilfe angewiesen. Tausende Kriegsverwehrte, Witwen, Waisenkinder und Arbeitslose standen ohne soziale Hilfen da. Marie Juchacz, die als SPD-Politikerin zu diesem Zeitpunkt Einfluss und Unterstützer hatte, rief den „Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt“ (AWO) ins Leben. Dieser setzte mit seinen Angeboten nicht auf Almosen, sondern auf helfende Solidarität. Aus dem politischen Ausschuss heraus entwickelte sich ab 1920 eine Organisation mit Schulungseinrichtungen für Sozialhelferinnen, Kindergärten und Erholungsheimen. Im Jahr 1933 hatte die AWO rund 135.000 ehrenamtliche Mitglieder, die in 2.600 Ortsausschüssen mit 1.414 Beratungsstellen in ganz Deutschland tätig waren.

Nach 1933 löste sich die AWO auf, um der Vereinnahmung durch die NSDAP zu entgehen. Zuvor hatte es jahrelang Repressalien gegeben. Die AWO war verboten worden, arbeitete aber über Unterorganisationen weiter.

Viele Aktive der AWO waren während der NS-Diktatur Verfolgung ausgesetzt. In den Gedenkstätten der Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau wird heute der ermordeten AWO-Mitglieder wie Clemens Högg, damaliger Bezirksvorsitzender in Schwaben, gedacht.

1947 nahm die AWO ihre Arbeit wieder auf. Ab den 1960 Jahren baute sie ihre sozialen Betätigungsfelder in ganz Deutschland aus und gehört heute zu den sechs Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege.

Vom Ortsverein bis zum Bundesverband: Die AWO

Die Arbeiterwohlfahrt (AWO) ist dezentral und föderalistisch aufgebaut. Ortsvereine, Kreisverbände, Bezirksverbände und Vereinigungen auf Landesebene bilden gemeinsam mit dem Bundesverband die Arbeiterwohlfahrt.

Verbindliche Grundlagen für das ehrenamtliche wie das hauptamtliche Handeln aller Mitglieder, Gliederungen und Unternehmen des Wohlfahrtverbandes liefern das Grundsatzprogramm und das Verbandsstatut der AWO. 60.000 Mitglieder unterstützen allein in Bayern die Arbeit der AWO.

Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sind Grundwerte der AWO. Sie erfahren ihre Umsetzung im Engagement für eine Gesellschaft der sozialen Inklusion, die allen Menschen die gleichen Rechte einräumt, unabhängig von ihrer Herkunft, Religion und sozialem Status.

Gründung der AWO in Bayern

In Bayern entstanden ab 1920 die ersten Ortsvereine der AWO. Die ländliche Struktur und die konfessionelle Prägung erschwerten den Aufbau der Organisation. Der erste bayerische Ortsverein konstituierte sich in Nürnberg am 20. November 1920. München folgte am 22. April 1922. Auf Bezirksebene wurden die drei Organisationseinheiten Franken, Oberpfalz mit Niederbayern sowie Oberbayern mit Schwaben gegründet.



AWO Logo 1960-1993



Das aktuelle Logo

in Bayern.

Das Engagement der AWO in Bayern in der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg umfasste vor allem Kinderfürsorge und Armenspeisungen. Bereits 1927 fiel die Entscheidung, eigene Einrichtungen der AWO zu bauen: Erziehungs- und Erholungsheime wurden errichtet, die ambulante Hauspflege eingeführt. 1927 eröffnete mit dem Gunda-Fuchs-Haus der erste Kindergarten der AWO in Nürnberg-Ziegelstein. In der Kinder- und Jugendarbeit arbeitete man mit modernen pädagogischen Konzepten. Schulungen waren ein Schwerpunkt der Arbeit. Mitgliedsbeiträge, Sach- und Geldspenden, Haussammlungen sowie Lotterien ermöglichten ein immer breiteres soziales Engagement.

Nach dem 2. Weltkrieg: Frauen leisten Wiederaufbau

In Bayern entstanden ab 1920 die ersten Ortsvereine der AWO. Die ländliche Struktur und die konfessionelle Prägung erschwerten den Aufbau der Organisation. Der erste bayerische Ortsverein konstituierte sich in Nürnberg am 20. November 1920. München folgte am 22. April 1922. Auf Bezirksebene wurden die drei Organisationseinheiten Franken, Oberpfalz mit Niederbayern sowie Oberbayern mit Schwaben gegründet.

Quelle: Martina Mittenhuber, Geschichte der Arbeiterwohlfahrt in Bayern 1919-1999, Nürnberg 1999, AWO Bundesverband

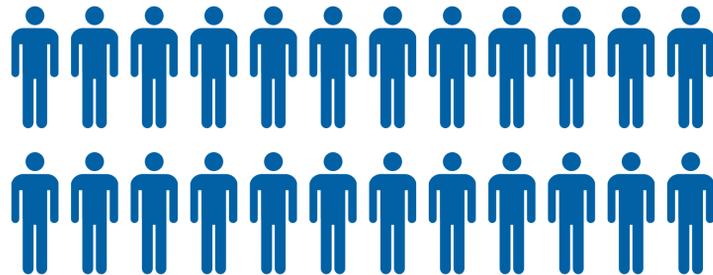
Das Engagement der AWO in Bayern in der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg umfasste vor allem Kinderfürsorge und Armenspeisungen. Bereits 1927 fiel die Entscheidung, eigene Einrichtungen der AWO zu bauen: Erziehungs- und Erholungsheime wurden errichtet, die ambulante Hauspflege eingeführt. 1927 eröffnete mit dem Gunda-Fuchs-Haus der erste Kindergarten der AWO in Nürnberg-Ziegelstein. In der Kinder- und Jugendarbeit arbeitete man mit modernen pädagogischen Konzepten. Schulungen waren ein Schwerpunkt der Arbeit. Mitgliedsbeiträge, Sach- und Geldspenden, Haussammlungen sowie Lotterien ermöglichten ein immer breiteres soziales Engagement.

Auf starken Säulen



Mitglieder

Mitglieder 2019:
60.000 Menschen



Mitarbeit

Hauptamtliche
Mitarbeiter*innen 2019:
33.000 Menschen



Ehrenamt

Ehrenamtliche 2019:
13.500 Menschen





Die Erbinnen von Marie Juchacz: Macherinnen und Helferinnen

Die Ideen von Marie Juchacz fielen bei vielen Frauen, insbesondere in den Reihen der SPD, auf fruchtbaren Boden. Die Gesellschaft hatte die Rolle der Frau bis dahin vorwiegend auf die Führung des Haushalts und die Kinderbetreuung beschränkt. Frauen hatten meist keinen gelernten Beruf und waren in besonderer Weise von sozialer Not betroffen. Es fehlte an staatlicher Unterstützung in der Kinderbetreuung und an Ausbildungsmöglichkeiten. Hier setzte die Hilfe der AWO an.

In Bayern engagieren sich ab 1920 Frauen in verschiedenen Formen, etwa als Helferinnen bei Armenspeisungen oder als Betreuerinnen bei Kindererholungen. Zu einem zentralen Ort des Austausches und des sozialen Engagements werden die Nähstuben der AWO, die es Frauen möglich machen, Kenntnisse an andere Frauen weiter zu geben oder selbst einen Beruf zu erlernen. Die Arbeit der Nähstuben hat gerade auf dem Land und in Kleinstädten große Bedeutung. Junge Frauen können sich damit eine berufliche Existenz aufbauen und sind nicht mehr abhängig.

Frauen sind es auch, die in Bayern Pionierarbeit beim Wiederaufbau der AWO nach dem Zweiten Weltkrieg leisten. Sie gründen Ortsvereine, initiieren den Bau von Pflegeheimen und die Errichtung von Kindergärten. Viele engagieren sich ehrenamtlich, sind mit der Spendenbüchse bei den Landessammlungen unterwegs oder stricken und nähen für die Tombola ihres

Ortsvereins. Sie besuchen Kranke und Alte in Heimen, organisieren Seniorennachmittage, betreuen Kinder im Ferienlager und packen Päckchen für Menschen in Not. Sie sind Macherinnen und Helferinnen in bewegten Zeiten, in denen eine vom Krieg niedergeschmetterte Gesellschaft sich langsam wieder aufrichtet.

Frauen wie die Schwäbin Maria Simon (1895–1975), die Unterfränkinnen Gretel Baumbach (1896–1983), Gerda Laufer (1919–1999) und Amanda Käß (1919–2014), die Oberbayerin Inge Gabert (1927–1994), die Mittelfränkinnen Rosa Mihalka (1909–1998), Gunda Fuchs (1912–2003) und Helene Schultheiß (1914–1998), die Niederbayerin Betty Pflieger (1893–1983) und die Oberpfälzerin Friedl Schlichtinger (1911–1965) sind mit ihrem Engagement in diesen Jahrzehnten nicht nur Stützen der bayerischen AWO, sondern auch der Gesellschaft.

Mit Mut, Weitblick und Beharrlichkeit sorgen sie in ihren Heimatregionen für die Entwicklung von sozialen Strukturen, die bis heute Bestand haben.



AWO Frauen und Politik

Von Beginn an war der Kampf für eine gerechtere und solidarische Gesellschaft politisch und weiblich. AWO Frauen bewegten gerade in den Anfangsjahren des Wohlfahrtsverbandes in der Politik eine Menge. Sie kümmerten sich um einen besseren Arbeits- und Gesundheitsschutz für Frauen und trugen dazu bei, dass diese akademische Berufe ergreifen konnten und als Rechtsanwältinnen und Richterinnen zugelassen wurden. Die Wohlfahrtsschulen der AWO und Stipendien des Verbandes ermöglichten jungen Frauen eine Ausbildung und sorgten dafür, dass diese finanziell unabhängig wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Frauenbewegung zunächst an Schwung. Im aufstrebenden Wirtschaftswunderland Deutschland hatten Pionierinnen wie AWO-Gründerin Marie Juchacz und die ins Amt der Geschäftsführerin zurück gekehrte Lotte Lemke nicht mehr den politischen Einfluss wie in der Weimarer Republik. Alte Rollenmuster verfestigten sich mit zunehmendem Wohlstand wieder, Frauen kehrten vielfach zurück an den Herd.

Doch ab den 1970er Jahren nahm die Emanzipationsbewegung an Fahrt auf, unter anderem mit dem Kampf um die Streichung des Paragraphen 218, der Schwangerschaftsabbrüche unter Strafe stellt. Auch in der AWO gewannen frauenpolitische Themen wieder an Gewicht. Ob Gewalt in der Familie, Altersarmut von Frauen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Frauenquote oder Diskriminierung in der Arbeitswelt – die Themen reichten und reichen in alle Lebensbereiche hinein. In Bayern entstanden die ersten Frauenhäuser als Schutzräume für missbrauchte Frauen.

Bis heute thematisiert und kritisiert die AWO als Verband die gesellschaftlich oft schwierige Situation von Frauen, etwa die ungleiche Bezahlung im Beruf, daraus resultierende Einschnitte bei der Rente oder die oft finanziell prekäre Situation von Alleinerziehenden. Auch in der Migrationsarbeit liegt ein Schwerpunkt auf der Arbeit für und mit Frauen.



„Die AWO setzt sich seit ihrer Gründung für Menschen ein, die Unterstützung brauchen. Ihr Engagement ist nicht nur breit, sondern auch wichtig für unsere Gesellschaft, denken wir nur an die stationäre und ambulante Altenhilfe, an die frühkindlichen Angebote in den Krippen, an die Kindergärten und Horten, an die Suchtberatung und die psychiatrischen Hilfen und die Arbeit unserer Migrationsberatungsstellen. Ich engagiere mich gerne für die AWO, weil ich überzeugt bin, dass sie mit ihren Handlungsfeldern ein wichtiger Baustein einer sozialen Gesellschaft ist.“

Kathrin Sonnenholzner

Mitglied des Bayerischen Landtages 2003 bis 2018 und seit 2016 stellvertretende Vorsitzende der Bayerischen AWO



„Mein Lebens- und Arbeitsmotto war und ist: „Stark für die Schwachen – Laut für die Leisen!“ Mit AWO und SPD kann und konnte ich dieses Leitmotiv stets am besten umsetzen. Im „normalen Leben“ als Erzieherin in der Kita da zu sein für die Schwächsten der Gesellschaft: Unsere Kinder. Ihnen und den Familien Unterstützung zukommen lassen, das war in meinem beruflichen Leben meine Hauptaufgabe.“

Als Sozialdemokratin in Stadtrat, Kreistag und Landtag Partei ergreifen für die, die nicht selbst für sich kämpfen können, die Stimme erheben und streiten, darin sah ich und sehe ich bis heute meine politische Profession. Für die Rechte von Frauen einzutreten, ist nach wie vor notwendig! Marie Juchacz und die Frauenbewegung haben vieles erreicht. Leider noch nicht genug.“

Johanna Werner-Muggendorfer

1991 bis 2018 Mitglied des Bayerischen Landtages und seit 1978 Mitglied der AWO. Sie ist stellvertretende Vorsitzende der AWO Niederbayern/Oberpfalz.



in Bayern.



Mit Herz und Verstand

Sie kamen aus unterschiedlichsten Elternhäusern und Berufen, einige waren schon jung politisch oder gewerkschaftlich engagiert, andere nicht: Die Lebenswege der Pionierinnen der Bayerischen AWO sind so verschieden wie bemerkenswert.

Eines ist ihnen gemeinsam: Sie spiegeln die großen gesellschaftlichen Themen ihrer Zeit wieder, denen sich die Frauen mit eisernem Willen zur Veränderung und Verbesserung stellten.

Betty Pfleger
(1893-1983)



Gerda Laufer
(1910-1999)



Amanda Käß
(1919-2014)



Friedl Schlichtinger
(1911-1965)



Gretel Baumbach
(1896-1983)



Gunda Fuchs
(1912-2003)



Helene Schultheiß
(1914-1998)



Rosa Mihalka
(1909-1998)



Inge Gabert
(1927-1994)



Maria Simon
(1895-1975)



Diese Frauen haben in Bayern Spuren hinterlassen:

Betty Pfleger

Betty Pfleger wird in einem kleinen Ort in Niederbayern geboren. Sie lernt Hauswirtschafterin und gründet 1930 den Ortsverein Passau-Stadt der AWO. In dieser Funktion gibt sie entscheidende Anstöße zum Bau eines Altenheims in Passau, einem der ersten der AWO in Bayern. 1964 ist Spatenstich für die damals sehr moderne Einrichtung. 1987 wird ihr in Anerkennung ihrer Leistungen ein Denkmal gesetzt und das Altenheim der AWO in „Betty-Pfleger-Heim“ benannt.

Gerda Laufer

1929 tritt Gerda Laufer die SPD ein, 1953 beginnt ihre „Karriere“ bei der AWO: Im von ihr mitbegründeten Bezirksverband Unterfranken wird sie Geschäftsführerin. Gerda Laufer engagiert sich dafür, Bildung allen Menschen zugänglich zu machen. Die Wirtstochter hat erlebt, was es heißt, um eine Berufsausbildung kämpfen zu müssen. Von 1954 bis 1974 setzt sich Gerda Laufer im Landtag für diese Ideen ein und gründet 1955 die Volkshochschule Würzburg mit. Laufer ist Ehrenbürgerin der Stadt Würzburg.

Amanda Käß

Nach dem 2. Weltkrieg ist Amanda Käß bei der AWO als ehrenamtliche Helferin aktiv. 1955 tritt sie in die SPD und 1960 in die AWO Schweinfurt ein. Käß arbeitet für das Bildungswerk, die Hans-Weinberger-Akademie, das Parkwohnstift Bad Kissingen, die Kinder-Reha-Klinik Bad Binz auf Rügen und ist von 1974 bis 1995 Vorsitzende des AWO Kreisverbandes. Über 30 Jahre betreut sie die Stadtranderholung. Für ihre Verdienste erhält sie die Stadtmedaille von Schweinfurt.

Friedl Schlichtinger

Friedl Schlichtinger, die zu den Mitbegründerinnen der Regensburger Sozialdemokratie nach dem Ende des 2. Weltkrieges gehört, ist, wenn auch nur für wenige Monate, die erste weibliche SPD-Abgeordnete im bayerischen Nachkriegslandtag. Ihre Erfahrungen in der Fürsorgearbeit bringt sie über viele Jahre in die AWO ein, für die sie unter anderem Bezirksvorsitzende in Regensburg ist und als solche Ideen für eine moderne Wohlfahrtspflege entwickelt.

Gretel Baumbach

Gretel Baumbach tritt 1924 in die SPD ein und engagiert sich schnell auch für die AWO. Nach dem Verbot 1933 wird Baumbach mehrfach von der Gestapo festgenommen. 1946 kommt sie in Schweinfurt für die SPD in den Stadtrat, gründet die AWO wieder und bleibt bis 1974 deren Vorsitzende. Sie begründet die Stadtranderholung, initiiert den Bau des Studentenwohnheims sowie des Altenwohnheims. Von 1949 bis 1971 ist die spätere Ehrenbürgerin der Stadt AWO Bezirksvorsitzende.

Gunda Fuchs

Gunda Fuchs engagiert sich schon in jungen Jahren für die Arbeiterwohlfahrt. Von 1930 bis 1933 leitet sie den AWO Kindergarten in Nürnberg-Ziegelstein. Nach dem Krieg kümmert sich Gunda Fuchs um den Wiederaufbau des Kindergartens und des Verbandes. Sie wird Vorsitzende des Ortsvereins Ziegelstein, initiiert einen Mädchenclub und betreut über viele Jahre ehrenamtlich die Seniorenarbeit der AWO im Stadtteil. 1989 verleiht ihr die Stadt Nürnberg die Bürgermedaille.

Helene Schultheiß

Helene Schultheiß stammt aus Nürnberg und ist als junges Mädchen bei der SPD Jugendorganisation „Die Falken“ aktiv. Nach Heirat und Umzug nach Zirndorf im Landkreis Fürth engagiert sie sich bei der AWO. Ab 1955 ist sie Erste Vorsitzende des AWO Ortsvereins Zirndorf und Vorsitzende des neu gegründeten AWO Kreisverbandes Fürth-Land sowie Mitinitiatorin des 1968 eingeweihten Alten- und Pflegeheimes Zirndorf, das später nach ihr benannt wird.

Rosa Mihalka

Rosa Mihalka wird in Nürnberg geboren. Nach einer kaufmännischen Lehre arbeitet sie in der Industrie und schafft es dort bis zur Abteilungsleiterin. Mit 18 Jahren wird sie Mitglied in der SPD und später in der AWO. Mit der Gründung des Ortsvereins Dietersdorf erkennt sie die Notwendigkeit, für Frauen und Kinder etwas zu tun. In den 1960er und 1970er Jahren ist die AWO Wolkersdorf-Dietersdorf dank Rosa Mihalka führend in Sachen Mutter-, Kind- und Seniorenerholung. Rosa Mihalka, die bis 1984 auch Mitglied des Schwabacher Stadtrates ist, bekommt für ihre Verdienste die Goldene Bürgermedaille der Stadt.

Inge Gabert

Inge Gabert ist über viele Jahre Mitglied des Landesvorstandes der Bayerischen Arbeiterwohlfahrt und engagiertes Mitglied der AWO Oberbayern. Im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit setzt sie sich für Frauen, Kinder und Jugendliche ein. In Miesbach trägt ein Seniorenheim ihren Namen. Die AWO Oberbayern verleiht in Gedenken an sie den Inge-Gabert-Preis. 1991 wird sie mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.

Maria Simon

Ab 1915 ist Maria Simon Mitglied der SPD und ab 1920 auch der Arbeiterwohlfahrt in Augsburg. 1933 wird Maria Simon wegen gewerkschaftlichen Engagements von den Nationalsozialisten in „Schutzhaft“ genommen. Bei der Wiedergründung der AWO Augsburg 1946 ist sie sofort wieder aktiv. Ab 1947 wirkt sie als Geschäftsführerin des Bezirksverbands Schwaben. Nach Maria Simon ist das AWO-Seniorenheim in Aichach benannt.

Frauen und die AWO: Echte Gleichstellung im Blick

Die AWO wurde von einer Frau gegründet und Frauen spielen in der AWO bis heute eine wichtige Rolle: 84 Prozent aller Arbeitnehmer*innen der AWO sind Frauen. Auch das Ehrenamt im Verband ist überwiegend weiblich – zwei Drittel der Engagierten ohne Vorstandsfunktion sind Frauen.

Dennoch hat sich der Verband zum Ziel gesetzt, Frauen in Zukunft gezielter zu fördern, etwa bei der Besetzung von Führungsaufgaben im Hauptamt. So stellen Frauen zwar 71 Prozent der Einrichtungsleitungen, aber nur 23 Prozent der Geschäftsführer*innen und hauptamtlichen Vorstände. Rund die Hälfte der Arbeitnehmerinnen ist in Teilzeit beschäftigt.



Auch in den ehrenamtlichen Führungspositionen gibt es Nachholbedarf. Das belegt eine Studie zur Stärkung des Ehrenamtes, die die AWO Bayern durchgeführt hat: So sind 45 Prozent der ehrenamtlichen 1. Vorsitzenden in Ortsvereinen weiblich. In den Kreisverbänden ist es nur noch ein Drittel. Mit dieser Verteilung liegt die AWO zwar über den Quoten der freien Wirtschaft, doch Parität ist noch nicht erreicht.

Bei der Landeskonferenz 2016 in Amberg sandte die Bayerische AWO ein klares Bekenntnis zur Gleichstellung und Förderung von Frauen aus: Mit Kathrin Sonnenholzner und Brigitte Protschka traten zwei Frauen als stellvertretende Landesvorsitzende an die Spitze des Verbandes.

Der 2018 vom AWO Bundesverband veröffentlichte Gleichstellungsbericht gibt Handlungsempfehlungen, wie die Gleichstellung von Frauen und Männern innerhalb des Verbandes in Zukunft konsequent praktiziert werden soll. Über die Einführung einer Quote für Führungskräfte wird diskutiert.

Mehr zur Gleichstellung und der Gleichstellungsbericht der AWO zum Download unter awo.org/themen/gleichstellung



Gleichstellung muss selbstverständlich werden

„Gleichstellung und Gleichberechtigung sind ein Gewinn für alle – nicht nur für Frauen. Sie können vielmehr auch das Leben der Männer entspannen. Nicht die komplette Verantwortung als Alleinverdiener übernehmen zu müssen, etwa, kann eine große Erleichterung sein. Gleichberechtigung stärkt die Partnerschaft und das gemeinsame Verantwortungsbewusstsein für die Familie.“

Der Kampf um Gleichberechtigung und Gleichstellung war auch historisch kein Kampf gegen Männer, sondern ein Kampf für Frauen – dort, wo Männer auf Kosten der Frauen an Privilegien festhielten oder Vorurteile herrschten, dass Frauen bestimmte Dinge nicht leisten oder Rollen nicht ausfüllen können.

Heute haben wir eine andere Situation als die Pionierinnen, die etwa für das Wahlrecht von Frauen kämpften. Dennoch findet Gleichstellung noch längst nicht in allen Lebensbereichen statt. Für mich muss es im 21. Jahrhundert selbstverständlich werden, dass Frauen die gleichen Bildungs- und Karrierechancen haben wie Männer, dass sie für ihre Arbeit das Gleiche verdienen und dass Sorgearbeit und häusliche Arbeit nicht nur von Frauen, sondern auch von Männern geleistet wird.

Eine Gesellschaft schöpft ihr Potenzial am besten aus, wenn Frauen und Männer die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben und wenn sie gemeinsam die Rahmenbedingungen für das Zusammenleben gestalten.“

Brigitte Protschka

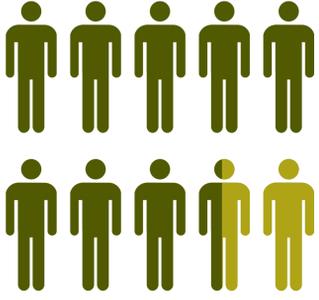
Gleichstellungsbeauftragte des AWO Landesverbandes Bayern



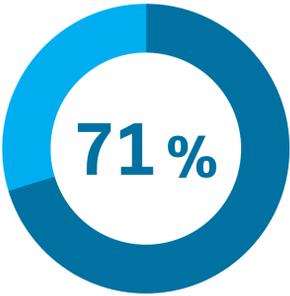
in Bayern.



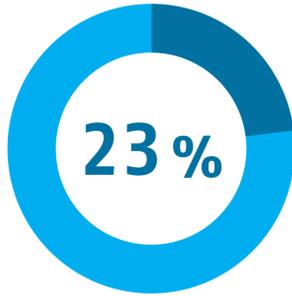
Arbeitnehmer*innen der AWO



84 Prozent aller Arbeitnehmer*innen der AWO sind Frauen. Sie stellen 71 Prozent der Einrichtungsleitungen, aber nur 23 Prozent der Geschäftsführer*innen und hauptamtlichen Vorstände.



Einrichtungsleitungen



Geschäftsführer*innen

Teilzeitbeschäftigung bei der AWO



51 Prozent der Frauen sind bei der AWO in Teilzeit beschäftigt. Bei den Männern sind es 24 Prozent.

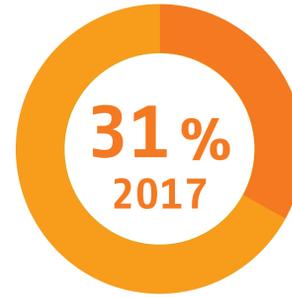


Einkommensvergleich BRD



Rund 21 Prozent verdienen Frauen in Deutschland im Durchschnitt weniger als Männer. Bedingt ist das auch dadurch, dass Frauen häufig in Teilzeit tätig sind.

Deutscher Bundestag/Bayerischer Landtag



Im 2017 gewählten Deutschen Bundestag sind 31 Prozent der Abgeordneten Frauen. Im Bayerischen Landtag beträgt der Anteil der Frauen nach der Wahl 2018 nur noch 26,8 Prozent. Er liegt damit auf dem Stand von vor 20 Jahren.

Bezahlte Arbeitszeit



Männer in Deutschland bekommen für zwei Drittel ihrer Arbeitszeit Gehalt, Frauen nur für ein Drittel ihrer Arbeitszeit. Der Rest ist unbezahlte Familien- und Sorgearbeit.

Rentenvergleich BRD



Frauen bekommen in Deutschland 53 Prozent weniger Rente als Männer. Der Dank dafür, dass sie beruflich kürzertreten, um die Rentenzahler von morgen großzuziehen, lautet also: Altersarmut.

Quelle: Gleichstellungsbericht AWO Bundesverband, Statistisches Bundesamt

Kinder fördern, Familien entlasten: AWO Kitas im Wandel der Zeit

Die 1920er Jahre waren in Deutschland nicht nur goldene, sondern zum Ende der Dekade hin wirtschaftlich sehr schwierige Jahre. Arbeitslosigkeit und Inflation brachten viele Familien an der Rand der Existenz. Für Frauen, insbesondere für Mütter, war es schwer, in Lohn und Brot zu kommen. Es gab nur wenige Kindergärten, meist unter Trägerschaft der Kirchen.

Die Arbeiterwohlfahrt steuerte ab Ende der 1920er Jahre dagegen und begann flächendeckend mit dem Aufbau von Kindergärten. 1930 allein wurden 55 Einrichtungen in Deutschland gegründet. Das erzieherische Konzept folgte einem gemeinsamen Leitbild: Die Kindergärten der AWO sollten „Körperpflege, Sinnesbildung und Entwicklung der Verstandeskräfte gleichermaßen fördern“. Selbstständigkeit und Persönlichkeitsbildung standen im Vordergrund. Die Pädagogik von Maria Montessori und Friedrich Fröbel sowie die Waldorfpädagogik zeigten Einflüsse.



Als die Nationalsozialisten die Arbeiterwohlfahrt auflösten, mussten auch die AWO Kindergärten schließen oder wurden von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt übernommen. Die ideologische Wende fand umgehend statt. Statt Demokratie und Persönlichkeitsbildung zu fördern, wurden die Kinder auf das Menschenbild der Nationalsozialisten eingeschworen.

Nach dem zweiten Weltkrieg machten sich Frauen wie die Nürnbergerin Gunda Fuchs auf, die AWO Kindertagesstätten wieder aufzubauen. 1946 konnte das Gunda-Fuchs-Haus im Nürnberger Ortsteil Ziegelstein, der erste AWO Kindergarten in Bayern, wiedereröffnet werden.

In der Folge entstanden in ganz Bayern neue Einrichtungen. Vor allem in Regionen, in denen politische und konfessionelle Strukturen den Ausbau der Kinderbetreuung über Jahre eher blockierten, schuf die AWO schon früh Angebote für Familien und unterstützte damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Mitte der 1980er Jahre eröffnete die AWO in Bayern die ersten „Integrationskindergärten“. Behinderte und nicht behinderte Kinder wurden dort gemeinsam betreut und gefördert.

Heute betreibt die AWO in Bayern 455 Kitas. 27.469 Kinder zwischen 0 und 12 Jahren werden dort betreut. Ergänzt wird das Angebot durch Horte, Mittags- und Ganztagsbetreuungen an Schulen. Zudem ist die AWO Trägerin mehrerer Betriebskitas.

So unterschiedlich die Konzeptionen der Einrichtungen sind, ob sie Natur oder Musik ins Zentrum der Pädagogik stellen, ob sie in der Stadt oder auf dem Land sind: Im Mittelpunkt steht das Kind. Es wird in seiner Persönlichkeit und Individualität angenommen und gefördert. Werte wie Toleranz und Gleichheit sowie die Förderung von Partizipation legen das Gerüst für ein Heranwachsen zu mündigen jungen Menschen.

Mehr zur Qualität der AWO Kitas
und Download der Broschüre
„Kinder stärken, Familien im Blick“



455 Kitas
der AWO in Bayern





„Ich will, dass Kinder geborgen aufwachsen“



Barbara Langzeuner ist Erzieherin und leitet seit 2014 gemeinsam mit einer Kollegin das Gunda-Fuchs-Kinderhaus in Nürnberg-Ziegelstein

„Kinderbewahranstalt“ – so hießen Kindertagesstätten früher. Das Gunda-Fuchs-Kinderhaus in Nürnberg-Ziegelstein führte bei seiner Gründung 1927 bereits den fortschrittlichen Namen „Kindergarten“. Betont wurde damit, dass es nicht nur darum ging, Kinder aufzubewahren, sie zu Disziplin und Gehorsam zu erziehen, wie das noch in Zeiten des Kaiserreichs oberstes Erziehungsziel war. Vielmehr hatten Gunda Fuchs und Martha Renner, die beiden Gründermütter unserer Einrichtung, schon eine demokratische Erziehung im Sinn. Kinder sollten sich zu mündigen und selbstverantwortlichen Bürgerinnen und Bürgern entwickeln können – und dazu benötigten sie Freiräume.



Heute ist unsere Einrichtung ein Kinderhaus für ein- bis zehnjährige Kinder. Hier können Kinder auf spielerische Weise mit der Welt und Menschen aus anderen Kulturen, Religionen und Meinungen Neues entdecken

und solidarisch handeln lernen. Hier ist ein Ort, an dem sich Kinder und auch die Eltern beteiligen können, an dem sie erleben können, dass sie ein wichtiger und wirksamer Teil des sozialen Netzes sind. Hier können Kinder ein Stück Heimat (er)leben, einfach dadurch, dass sie erleben, wie ihnen Erwachsene mit Respekt, achtsam und freundlich begegnen.



Unsere Grundhaltung den Kindern gegenüber ist zeitlos. Sie hat schon die Gründungsmütter des „Gunda-Fuchs-Kinderhauses“ geprägt und sie bestimmt unser Handeln noch heute. Eine solche Haltung lässt sich nicht einfach messen, sie muss spürbar sein. So wie es eine Mutter ausdrückte, die in einer Umfrage im Rahmen unseres Jubiläums 2017 auf die Frage, worauf es bei der Auswahl einer Kindertagesstätte ankommt, sagte: „Auf ein gutes Bauchgefühl von Anfang an...“

Damals wie heute stehen die liebevolle Entwicklung und der Respekt gegenüber den Kindern im Vordergrund und damals wie heute können Eltern ihre Kinder am Morgen ins Gunda-Fuchs-Kinderhaus bringen, nicht zur „Aufbewahrung“ oder „Betreuung“, sondern in dem Gefühl, dass diese an einem anregenden Ort der Geborgenheit den Tag verbringen.

Jeden Tag freue ich mich, gemeinsam mit meinem Team, über die besondere Neugierde unserer Kinder, über ihre Experimentierfreude, über ihr Lachen und ihre Offenheit. Mit Kinder zu arbeiten, heißt, jeden Tag ein bisschen staunen über das Leben.“





Gemeinschaft erleben und gestalten

Menschen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, bestimmte von Anfang an das Handeln der Arbeiterwohlfahrt. Dafür brachten sich Mitglieder der AWO seit Gründung ehrenamtlich in vielfältigsten gesellschaftlichen Bereichen ein, stets orientiert daran, wo die aktuelle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation Lücken im sozialen Netz offenbarte. Vielfach waren und sind es bis heute Frauen, die sich auf diese Weise für die Gesellschaft engagieren. Sie sind die zentralen Trägerinnen des Ehrenamts, ohne dafür Anerkennung zu verlangen.

Auch in den 556 Ortsvereinen der AWO in Bayern ist der ehrenamtliche Einsatz von AWO Frauen bis heute ein zentraler Pfeiler der sozialen Arbeit vor Ort. Von den insgesamt 13.000 Engagierten in den bayerischen Ortsvereinen stellen Frauen fast zwei Drittel.

Dabei haben sich die Formen ihres Engagements verändert. Ging es nach dem Krieg darum, mit Geld- und Sachspenden akute Not zu lindern, so erforderten in den Jahrzehnten danach verändernde Familienstrukturen und wachsende Mobilität neue Themen sozialen Engagements.

Besuchsdienste in Krankenhäusern und Altenheimen, Ausflugsfahrten für Senioren, Sport- und Kreativangebote sind bis heute nachgefragte ehrenamtliche Angebote der AWO. Nachbarschaftshilfen, Fahrdienste und Flüchtlingsarbeit stärken das Zusammenleben der Generationen und Kulturen. Sich treffen, miteinander reden, Gemeinschaft erleben steht dabei im Mittelpunkt. Im Rahmen des Projekts „Engagement macht Schule“ evaluierte die Bayerische AWO

mit wissenschaftlicher Begleitung über mehrere Jahre hinweg die ehrenamtliche Arbeit im Verband. Wertebewusstsein und eine hohe Identität mit den Zielen der AWO kristallisierten sich als Eckpfeiler des freiwilligen Engagements heraus.

Die Förderung von Frauen im Ehrenamt wurde im Rahmen des Projektes als ausdrückliches und notwendiges Ziel formuliert. Sie sollen in Zukunft stärker für ehrenamtliche Führungspositionen gewonnen werden, unter anderem durch flexiblere Engagementformen.



Mit Aktionen wie dem von Stricken von Schals gegen soziale Kälte wirbt die AWO heute bewusst für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die von Heidi Übler (Mitte vorne) und über 50 weiteren, meist weiblichen Mitstreiterinnen der AWO im Landkreis Fürth gestrickten Schals mahnen, dass die Kluft zwischen Arm und Reich größer wird.



in Bayern.

Freiheit.

Gleichheit.

Gerechtigkeit.

Solidarität.

Toleranz.



Gern ehrenamtlich engagiert: AWO Frauen in Bayern

„Ehrenvolles Handeln“, das bedeutet übersetzt Ehrenamt. Heute wird Ehrenamt oft auch als „Bürgerschaftliches Engagement“ bezeichnet. Beides zeigt sich in der Bayerischen Arbeiterwohlfahrt in vielfältiger Weise: In den Vorständen der Orts-, Kreis- oder Bezirksverbände, in der Arbeit in Seniorentreffs, in Begegnungsstätten, in Projekten für Kinder und Jugendliche, in der Flüchtlingsarbeit und in sozialen Einrichtungen, deren Arbeit durch ehrenamtliches Engagement ergänzt wird.

Die meisten Ehrenamtlichen engagieren sich aber nicht nur, um anderen zu helfen. Auch sie selbst profitieren vom Ehrenamt: sie lernen neue Menschen kennen, sammeln Erfahrungen und finden Anerkennung. Noch viel wichtiger aber: sie können im Ehrenamt vor Ort etwas bewirken und zum Besseren verändern. So wie Susi Popp, Helena Preisendörfer, Nicole Schley und Christine Heller, die sich wie viele weitere Frauen für die Bayerische AWO engagieren.



„Die AWO ist ein wichtiger Bestandteil meines Lebens, seit ich ein kleines Mädchen war, denn meine Eltern arbeiten beide in einem Pflegeheim der AWO in Unterfranken. Ich habe also von Kind auf mitbekommen, was es heißt, einen sozialen Beruf auszuüben und auch, wie wichtig die Angebote der AWO gerade für ältere Menschen sind.“

Als ich 2018 gefragt wurde, ob ich den Kreisverband Bad Kissingen als ehrenamtliche Vorständin leiten möchte, habe ich gerne ja gesagt. Ich bin mit 20 Jahren die jüngste Vorsitzende der AWO in Bayern, aber das finde ich spannend. Es ist natürlich auch eine Herausforderung.

Wir haben in unserem Kreisverband aktuell 200 Mitglieder. Viele von ihnen sind älteren Semesters, der Nachwuchs fehlt. Ich will versuchen, junge Mitglieder für die Ideen und Werte der AWO zu gewinnen. Soziales Engagement ist wichtig für unsere Gesellschaft. Sie lebt von Vertrauen, Respekt und Solidarität. Damit alle Generationen gut leben können, müssen Alt und Jung etwas gemeinsam dafür tun.“

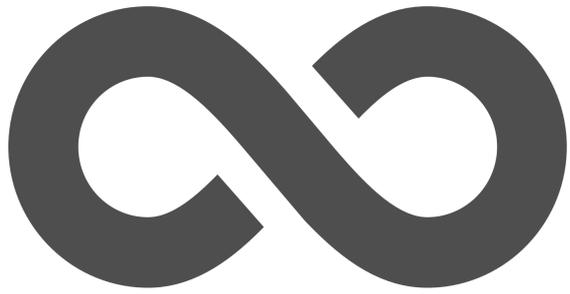
Helena Preisendörfer
Bankkauffrau und Vorsitzende des AWO Kreisverbandes
Bad Kissingen

„Seit über 40 Jahren engagiere ich mich für die AWO in meiner Heimatstadt Lauf und es macht mir bis heute große Freude. Über viele Jahre habe ich den Hausfrauentreff geleitet, wir haben uns regelmäßig getroffen, zum Austausch, aber vor allem, um gemeinsam zu stricken, zu häkeln und zu nähen. Die Waren haben wir dann auf Basaren verkauft, wir hatten auch einen eigenen, immer am Buß- und Betttag in der AWO-Begegnungsstätte. Da ist über die Jahre hinweg einiges zusammengekommen. Das Geld, es waren über 50.000 Mark, haben wir für die Landesarbeitsgemeinschaft Mali gespendet, eine AWO Organisation, die Frauen in Mali hilft, sich eine selbstständige Existenz aufzubauen.“

16 Jahre habe ich den Treff geleitet, unser letzter Basar war 2002. Wir sind alle älter geworden, die Augen haben beim Handarbeiten nicht mehr so mitgemacht. Wir waren stets eine gute Gemeinschaft. Für mich war und ist die AWO eine zweite Heimat, auch wenn sich vieles verändert hat. Heute ist der Verband viel breiter aufgestellt als damals, professioneller. Aber ich denke, man kann durch ehrenamtliches Engagement noch immer etwas für Menschen bewegen, denen es nicht so gut geht.“

Susi Popp
Seit über 40 Jahren ehrenamtlich engagiert im AWO
Ortsverein Lauf

Gern ehrenamtlich engagiert: AWO Frauen in Bayern



66 %



Ehrenamtliche in den AWO Ortsvereinen (ohne Vorstandsfunktion)
Frauen / Männer

34 %



55 %

45 %

1. Vorsitzende der AWO Ortsvereine
Frauen / Männer

Anteile der Frauen und Männer in den AWO Ortsvereinen, unterschieden nach 1. Vorsitzenden und Ehrenamtlichen ohne Vorstandsfunktion



„Wann immer ich eine Einrichtung, oder einen Kreisverband oder Ortsverein besuche, treffe ich auf tolle Menschen, Ehrenamtliche wie Hauptamtliche, die sich aufopferungsvoll und selbstlos für Andere engagieren, denen es nicht so gut geht.“

Diese Menschen sind meine Motivation, ebenfalls alles zu geben, und gerne zu geben, was das Ehrenamt als Präsidentin der AWO Oberbayern von mir fordert.“

Nicole Schley

Ehrenamtliche 1. Bürgermeisterin der Gemeinde Ottenhofen im Landkreis Erding und seit 2014 Präsidentin der AWO Oberbayern



„Wir Frauen haben Marie Juchacz und den Pionierinnen der AWO in Bayern viel zu verdanken. Es ist ihr Verdienst, dass wir uns als Volk heute wie selbstverständlich von Männern und Frauen gleichermaßen vertreten fühlen. Dass wir seit 15 Jahren eine Bundeskanzlerin haben und sicherlich auch, dass ich mich als Vorstand für Kinder, Jugend und Familie im AWO Kreisverband Mittelfranken-Süd engagieren darf.“

Der Einsatz für die Würde des Menschen, so haben uns die AWO Gründerinnen vorgelebt, beginnt direkt vor der Haustür. Der demographische Wandel, neue Familienstrukturen und die Situation der Beschäftigten im sozialen Bereich machen das im Jahr 2020 nicht leicht. Sie beinhalten enorme Herausforderungen, auf die sich auch mein Kreisverband einstellen muss. In der Kultur des Miteinanders, der Personalentwicklung und in unseren Betätigungsfeldern müssen wir in den nächsten Jahren die richtigen Weichen stellen.

Auch im ehrenamtlichen Bereich müssen Strukturen verändert werden. Das ehrenamtliche Engagement ist überwiegend weiblich, doch findet man auf den Vorstandsposten noch viel mehr Männer. Das sollte sich ändern!

Um das Ehrenamt zu erhalten, bedarf es großen Engagements und guter Ideen. Vorstandstätigkeiten könnten zum Beispiel auf mehrere Schultern verteilt werden. Ortsvereine und Kreisverbände könnten mehr kooperieren, dort wo Themen nah beieinander liegen. Über all das muss man miteinander reden. Ich denke, wir bekommen das hin. Gemeinsam etwas zu stemmen, darin war die AWO immer gut.“

Christine Heller

Seit 2003 Mitglied im Ortsverein Wolkersdorf-Dietersdorf (Stadt Schwabach) und seit 2013 hauptamtliches Mitglied des Vorstandes des AWO Kreisverbandes Mittelfranken-Süd.



Mutter braucht Ferien

Bereits in den 1920er Jahren entstanden die ersten Müttererholungsheime der AWO in Bayern. 1950 gründet dann Elly Heuss-Knapp, die Frau des damaligen Bundespräsidenten, das Müttergenesungswerk (MGW). Mütter können ab diesem Zeitpunkt „Erholungsfürsorge“ in Anspruch nehmen. Auch die AWO wird wieder aktiv: Stehen bis dahin unterernährte und erholungsbedürftige Kinder im Vordergrund ihrer Hilfen, will sie nun den erschöpften und überbeanspruchten Müttern helfen.

Mitte der 1950er Jahre errichtet der Kreisverband Nürnberg ein Erholungsheim in Vorrä. Bis Ende der 1950er Jahre entstehen weitere Einrichtungen in ganz Bayern. Arbeiterinnen, Bäuerinnen, Mütter mit vielen Kindern machen dort zum ersten Mal in ihrem Leben Urlaub und erholen sich. Damit das möglich ist, beteiligten sich AWO Ortsvereine an den Kosten für den Aufenthalt der Frauen. Hauspflegerinnen sorgen derweil für die Kinder.

In den folgenden Jahrzehnten entwickeln sich aus der „Müttererholung“ hoch qualifizierte medizinische Vorsorge- und RehaMaßnahmen für Mütter und Kinder. Heute helfen ausgebildete AWO Beraterinnen in 25 Beratungsstellen in Bayern bei der Beantragung von Kuren. Dabei geht es um Fragen von A wie Anreise, über S wie Schulunterricht, W wie Wäsche bis Z wie Zahlungspflicht. Auch die Nachsorge wird besprochen. Denn wenn der Alltag wieder beginnt, ist nicht selten erst recht Unterstützung nötig.

Darüber hinaus ist die AWO Trägerin von Kurkliniken, in denen Mütter gemeinsam mit den Kindern Erholung finden können. So unterhält der AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken Einrichtungen in Gunzenhausen, Bad Windsheim sowie an der Nordsee. Mittlerweile gibt es den gesetzlichen Anspruch auf eine Kur auch für Väter sowie für Frauen und Männer in Pflegeverantwortung. Die AWO arbeitet hier verbandsübergreifend mit den anderen Häusern im Verbund des Müttergenesungswerkes zusammen. Die Beratung ist unabhängig und kostenfrei.

Die Hilfe für Familien und insbesondere Frauen ist mehr als gefragt. Denn auch heute sind Mütter durch die Vielzahl der Anforderungen und Erwartungen oft überlastet. Das „Bermuda-Dreieck“ Kinder, Haushalt und Beruf zu stemmen, erfordert Kraft.

20 AWO Kur-Einrichtungen in Deutschland

Deutschlandweit gibt es 20 AWO Kur-Einrichtungen. 18 davon sind vom Müttergenesungswerk anerkannt, darunter die drei Einrichtungen in Trägerschaft des AWO Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken in Gunzenhausen, Bad Windsheim und an der Nordsee.



Der Bedarf ist weitaus höher. Laut Studien sind 2,1 Millionen Mütter und 230.000 Väter kurbedürftig.

90 Prozent der behandelten Frauen haben ein Erschöpfungssyndrom



Behandelte Frauen mit Erschöpfungssyndrom



„Es ist immer wieder schön mitzuerleben, wieviel sich in drei Wochen zum Positiven verändern lässt. Eine Vielzahl unserer Patientinnen erlebt die Kurmaßnahme als wohltuende und kraftpendende Auszeit für sich und ihre Kinder. Die Frauen lernen, wieder auf sich und ihre Bedürfnisse zu achten, sich bewusst Zeit für sich zu nehmen und zu entspannen. In zahlreichen therapeutischen Gesprächen und Arbeitsgruppen werden außerdem wichtige Impulse und Strategien für die Rückkehr in einen entspannteren Alltag vermittelt. Wir freuen uns über die zahlreichen positiven Rückmeldungen unserer früheren Patientinnen, die oft gerne ein zweites Mal zu uns kommen.“

Anja Kohles

Leiterin der AWO Seenlandklinik Lindenhof in Gunzenhausen

Mutter braucht Ferien

SAMMLUNG

2.-8. MAI 1966



In das
Mütter-
Genesungs-
heim.

Zufluchtsort Frauenhaus

Im Kampf um Selbstbestimmung und Rechte für Frauen hat die AWO in Bayern in allen Dekaden ihre Stimme erhoben und gehandelt. Dazu gehört ab Ende der 1970er Jahre auch der Einsatz für Frauen, die Opfer von häuslicher Gewalt oder Missbrauch wurden.

1980 eröffneten in Würzburg und in Augsburg die ersten Frauenhäuser in Trägerschaft der AWO. Heftige Diskussionen in den politischen Gremien der beiden Städte gingen der Gründung voraus. „Wozu braucht es das? Bei uns gibt es keine bedrohten Frauen“, war die Haltung. Doch von Anfang an waren beide Häuser voll belegt. Die gesellschaftliche Realität holte die Politik ein.

Es folgten weitere Frauenhäuser in Neu-Ulm, Aschaffenburg, Dachau und Landshut. Zuletzt eröffnete die AWO 2019 eine Einrichtung in Selb. Damit ist sie Trägerin von sieben Frauenhäusern im Freistaat. Sie bieten Platz für 63 Frauen und die gleiche Anzahl Kinder.

Die Betreuung in den Frauenhäusern geht weit über das Angebot eines „Daches über dem Kopf“ hinaus. Sie reicht von psychologischer Begleitung über Behördengänge bis hin zu Alltagsfragen. Die Frauen sollen nach dem Aufenthalt im Frauenhaus in der Lage sein, ein selbstständiges Leben zu führen. Seit Jahren steigt der Zulauf zu den Einrichtungen, doch immer wieder müssen Frauen abgewiesen werden, weil Plätze fehlen.

Ein großes Problem ist auch der angespannte Wohnungsmarkt. Er macht es für die Träger immer schwieriger, Frauen nach der Zeit im Frauenhaus in eine eigene Wohnung zu vermitteln.

Genauso wichtig wie das Angebot der Frauenhäuser ist die Beratung von Frauen, die sich in einer schwierigen persönlichen Situation befinden oder bereits Opfer von Gewalt wurden. Von den 29 staatlich geförderten Interventionsstellen in Bayern stellt die AWO aktuell fünf.

Zudem unterhält die AWO im Freistaat sechs Fachberatungen und Notrufe für Frauen. In Augsburg, Degendorf, Kempten, Landshut und Neu-Ulm stehen geschulte Beraterinnen Frauen in Not zur Seite. Weitere Notrufeinrichtungen kooperieren mit der AWO.

Die bayerische AWO ist seit 2019 Trägerin von sieben Frauenhäusern



„Gewalt gegen Frauen stellt auch heute noch eine der schwersten Verletzungen der Menschenrechte dar. Mit der Ratifizierung des Übereinkommens des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, hat sich Deutschland 2018 verpflichtet, auf allen staatlichen Ebenen Gewalt gegen Frauen zu verhüten, zu bekämpfen und den Opfern häuslicher Gewalt und anderer Gewaltformen Schutz und Hilfe zu gewähren.“

Einen zentralen Beitrag in diesem Hilfesystem leisten die Frauenhäuser, Fachberatungsstellen/ Notrufe und Interventionsstellen der Bayerischen Arbeiterwohlfahrt. Die Mitarbeiter*innen dieser Einrichtungen bzw. Dienste unterstützen Frauen und ihre Kinder in Notsituationen und befähigen sie, ihr Leben eigenverantwortlich und selbstbestimmt zu gestalten – ungeachtet ihrer Nationalität, Herkunft oder Religion.

Umso wichtiger ist es, dass die Träger eine angemessene finanzielle Förderung erhalten.

Damit Deutschland seinen Schutzauftrag erfüllt und diese wichtigen Unterstützungsangebote nicht länger eine freiwillige Leistung der Kommunen und Länder bleiben, muss ein gesetzlich verankerter Rechtsanspruch für gewaltbetroffene Frauen geschaffen werden. Nur so ist deutschlandweit ein flächendeckender Schutz von gewaltbetroffenen Frauen und ihren Kindern möglich.“

Stefanie Fraaß

Referentin für Frauen und Gewaltprävention
AWO Landesverband Bayern e.V.



Schutz vor Gewalt

Gewalt in Familie und Partnerschaft existiert in allen gesellschaftlichen Schichten – oft unerkannt. Jede dritte Frau ist im Laufe ihres Lebens damit konfrontiert. Die Formen der Gewalt sind vielfältig: Sie reichen von körperlicher über sexuelle bis hin zu psychischer Gewalt.

Die Zahl der angezeigten Fälle ist in den letzten zehn Jahren bayernweit um rund ein Drittel gestiegen. 2017 wurden 135.000 Frauen in Bayern Opfer von Gewalt.

Jährlich suchen etwa 1.700 Frauen in Bayern mit mehr als 1.700 Kindern Zuflucht in einem Frauenhaus. Daneben gibt es weitere Beratungseinrichtungen, die allen Frauen und ihren Kindern offen stehen, die Opfer häuslicher Gewalt werden. Der geschützte Raum, Gespräche sowie Kunst- und Gestalttherapien helfen den Frauen, das Erlebte zu verarbeiten und in ein neues Leben aufzubrechen.



Endlich ein Leben ohne Gewalt: Im Dachauer Frauenhaus ist das möglich. Es bietet sieben Frauen und ihren Kindern Schutz.





**„So freudig und gern
wir alle in der Gegen-
wart stehen sollen,
um darin das unsere
zu tun, so wichtig ist
es auch, immer wieder
zurückzuschauen, die
Gegenwart an der Ver-
gangenheit zu prüfen
und sich an dem, was
gut daran war, neu zu
orientieren.“**

Marie Juchacz

Für ein gutes Leben im Alter

Pflege entstand ursprünglich aus der Notwendigkeit, kranke und schwächere Mitglieder der eigenen Familie oder Gemeinschaft zu versorgen. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden die ersten spezialisierten Pflegeberufe. Der zunehmende Bedarf an geschulten Pflegekräften führte 1969 zur Schaffung des Berufsbildes Altenpfleger.

Die AWO in Bayern engagiert sich ab Mitte der 1950er Jahre professionell in der Pflege. 1955 ruft der Landesvorsitzende Hans Weinberger alleinstehende und kinderlose Frauen dazu auf, sich in Hauspflege ausbilden zu lassen. Sie sollen für erkrankte Mütter einspringen bzw. deren Pflege übernehmen. Pionierarbeit leistet der Kreisverband Nürnberg, der eine Arbeitsgemeinschaft Hauspflege gründet. In der Folge werden Frauen in Theorie und Praxis der Hauspflege geschult. Später weitet sich die Betreuung auch auf die Pflege alter Menschen aus.

Anfang der 1960er Jahre entstehen die ersten Altenheime der AWO. Das erste ist 1962 das Käthe Reichert Heim in Nürnberg. Weitere Einrichtungen folgen. 1964 ist Spatenstich für das Betty-Pfleger-Heim in Passau. Die Einrichtung ist für ihre Zeit hochmodern und verfügt über Ein- und Zweibettzimmer sowie Freizeiträume und Fernsehzimmer.

Daneben gibt es ab den 1960er Jahren offene Formen der Altenhilfe wie Altenklubs, Nachbarschaftshilfe aber auch Essen auf Rädern. Sie unterstützen Menschen dabei, ihren Lebensabend zuhause zu verbringen.



Heute ist ein selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter der gesellschaftliche Anspruch – und gleichzeitig die größte Herausforderung. Denn der Anteil älterer Bürger*innen steigt. 2030 wird jeder vierte, 2050 bereits jede dritte Mensch in Bayern über 65 Jahre alt sein. Zudem wächst die Zahl der Hochbetagten und der Demenzpatienten. 2030 werden in Bayern mehr als 500.000 Menschen pflegebedürftig sein.

Im Projekt „Leben im Alter – passgenaue Wohnformen und individuelle Unterstützung“ hat die Bayerische AWO zukunftsfähige Ideen für die Pflege identifiziert. Sie sollen die Lebensgewohnheiten älterer Menschen stärker berücksichtigen. Beispielsweise haben ältere Bürger*innen mit Migrationshintergrund ein Recht auf kultursensible Pflege. Zudem setzt sich die AWO dafür ein, dass Pflege ganzheitlich gesehen wird und auch psychische Altersveränderungen Berücksichtigung finden.



„Ich habe 1978 als Pflegehelferin bei der AWO begonnen und mich, wie man so schön sagt, „hochgearbeitet“. Seit ich das Betty-Pfleger-Heim in Passau leite, trage ich viel Verantwortung. Von der Hauswirtschaft über die Pflege, den Sozialdienst bis hin zur Haustechnik müssen alle Bereiche funktionieren und ineinander übergreifen. Die Personalbedarfsplanung und die Gewinnung von Pflegefachkräften sind in den letzten Jahren schwierig geworden. Das Wohl der Bewohner steht für mich und meine Mitarbeiter*innen über allem, gleichzeitig muss das Heim wirtschaftlich solide arbeiten. Das ist manchmal ein Spannungsfeld.“

Es hat sich vieles verbessert in der Pflege, sie ist viel professioneller geworden. Digitale Hilfsmittel machen heute die Dokumentation etwas einfacher, das entlastet.

Die meisten Menschen kommen erst zu uns in Heim, wenn alle ambulanten Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Meist sind sie dann schon hochbetagt und sterben oft schon nach kurzer Verweildauer. Damit muss man umgehen können. Dennoch mag ich meinen Beruf, ich mag den Kontakt mit den Menschen, kein Tag ist wie der andere. Ich kann schon sagen, dass das Betty-Pfleger-Heim für mich nach mehr als 40 Jahren eine zweite „Heimat“ ist.“

Elisabeth Ljubisic

Leitet seit 2016 das Betty-Pfleger-Heim in Passau. Die Einrichtung wurde 1965 eröffnet und war damit eine der ersten der AWO in Bayern.

Hand in Hand mit Angehörigen

Wer pflegt wen?

Pflege ist weiblich: Zwei Drittel der rund 3,5 Millionen Pflegebedürftigen in Deutschland sind Frauen. Und zum großen Teil sind es auch Frauen, die sich um die häusliche Pflege von Angehörigen kümmern. 40 Prozent der Frauen sind schon mehr als drei Jahre mit der Pflege beschäftigt, 9 Prozent sogar länger als zehn Jahre. Und das häufig mehrere Stunden am Tag – Pflege wird so zum unbezahlten „Halbtagsjob“.

Pflege als Job-Motor:

2018 waren in Deutschland 1,6 Millionen Pflegekräfte in der Kranken- und Altenpflege sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Pflegeberufe sind weiterhin eine Frauendomäne: Ein Großteil der Beschäftigten ist weiblich, auch bei der AWO. Teilzeitbeschäftigung ist weit verbreitet.

AWO-Altenhilfeeinrichtungen in Bayern 2019

141 stationäre Altenpflegeeinrichtungen

52 ambulante Pflegedienste

67 Tagespflegen

42 Einrichtungen mit Seniorenwohnanlagen



„Seit 2005 leite ich das AWO Seniorenzentrum Antonius, den Ambulanten Dienst „Antonius“ sowie das Betreute Wohnen der AWO in Kümmersbruck. Dies ist die größte Gemeinde im südöstlichen Teil des Oberpfälzer Landkreises Amberg-Weilburg. Viele unserer Patienten leben in kleinen Dörfern der Großgemeinde. Unser Pflegedienst bietet Unterstützung, Hilfe und Beratung und ermöglicht ihnen so ein eigenständiges und sicheres Leben in ihrer häuslichen Umgebung. Den pflegenden Angehörigen bietet unser Pflegedienst Entlastung bei Krankheit/Kuraufenthalt oder während des Urlaubs. Neben den pflegenden Angehörigen ist die ambulante Pflege damit eine wichtige Säule der häuslichen Pflege.“

Mein ambulantes Team besteht aus zehn Frauen und einem Mann. Durch die unterschiedlichen Touren sind die Dienste familienfreundlich gestaltet. Die AWO hat mir als alleinerziehender Mutter vor 18 Jahren durch flexible Arbeitszeiten und Homeoffice die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht. Das möchte ich auch meinen Mitarbeiter*innen ermöglichen.“

Andrea Motzel

Leiterin AWO Ambulanter Dienst Antonius in Kümmersbruck



„Darüber muss noch gesprochen werden..“

Frauen für die Soziale Arbeit begeistern

Freiwilliges Engagement, insbesondere von Frauen, hat eine lange Tradition bei der AWO. Neben anderen sind das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und der Bundesfreiwilligendienst (BFD) heute Formate des Freiwilligendienstes. Gerade jungen Frauen bietet das FSJ nach der Schule eine Zeit zur Orientierung und Entwicklung. Viele nutzen die Zeit, um sich in einem Berufsfeld auszuprobieren bzw. den Einstieg in ein soziales Berufsfeld zu schaffen.

Weiblich und engagiert im Jugendwerk

Ein Anziehungspunkt für junge Mädchen und Frauen, die sich politisch und sozial engagieren wollen, ist das 1978 in Bayern gegründete Jugendwerk der AWO. Mit Angeboten für Ferien und Freizeit knüpft es an die traditionsreichen Kindererholungsangebote nach dem Zweiten Weltkrieg an. Daneben engagiert und positioniert sich das Jugendwerk in Projekten gegen Rassismus, für Vielfalt und Toleranz.



Für Frauen in der Welt: Die Mali-Hilfe

Der Welt die Hand reichen, Solidarität leben – seit 1982 steht die Landesarbeitsgemeinschaft Bayern Entwicklungshilfe Mali e.V., kurz LAG Mali, für dieses Ideal. Sie wurde vom damaligen Landesvorsitzenden der AWO, Bertold Kamm, gegründet. Die Hilfe zur Selbsthilfe ist dort weit mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein. Sie ist in einem der ärmsten Länder der Welt eine Brücke zu einem besseren Leben – vor allem für Frauen und Kinder.

Ein Projektschwerpunkt der LAG Mali liegt im Gartenbau. Er ist für die armen Landfrauen in Mali eine wichtige Einnahmequelle. Außerdem verbessert die Gemüseproduktion die Ernährungssituation in den Familien. Die Mali Hilfe setzt sich aber auch für Aufklärung und Bildung ein. In zwei Grundschulen, die die Organisation errichtet hat, bekommen Mädchen und Jungen Unterricht. Zudem gibt es Kampagnen gegen die Beschneidung von Mädchen.



Für Frauen aus aller Welt: Arbeit mit Migrantinnen

Seit den 1960er Jahren ist Deutschland auf Zuwanderung angewiesen. Die „Gastarbeiter“ waren für die Wirtschaft über Jahrzehnte unverzichtbare Arbeitskräfte. Auch heute kommen Menschen aus aller Welt nach Deutschland, viele von ihnen als Geflüchtete. Besonders schwer hatten und haben es Frauen, in der neuen Welt Fuß zu fassen. Rollenbilder und Identitäten sind häufig verschieden zu denen in ihren Herkunftsländern. Den Gastarbeiterinnen blieb neben Fabrik und Familie kaum Zeit, in Deutschland anzukommen. Geflüchtete Frauen haben oft traumatische Erlebnisse.

Die Bayerische AWO hatte und hat Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund im Blick. So leistet etwa die Kulturbrücke in Fürth seit mehr als 30 Jahren Integrationshilfe für nichtdeutsche Frauen und Mädchen. In vielen Mehrgenerationenhäusern gibt es interkulturelle Frauentreffs. Die „Mama lernt Deutsch“ Kurse sind seit Jahren stark nachgefragt. Die Hilfe zielt darauf, Mädchen und Frauen zur Selbstständigkeit zu befähigen.

Für Frauen in schwierigen Lebenslagen

Seit den 1970er Jahren ist die sozial-psychiatrische Beratung und Versorgung von Kranken ein Schwerpunkt der Bayerischen AWO. Zahlreiche Einrichtungen für Menschen mit psychischen Problemen entstanden. Viele von ihnen haben heute Modellcharakter. Auch für Frauen unterhält die AWO Einrichtungen. So etwa in Legau im Allgäu eine Suchtklinik nur für Frauen. Darüber hinaus gibt es Beratungsangebote für Frauen in schwierigen Lebenslagen wie die beim Kreisverband Augsburg angesiedelte Beratungsstelle „Via“.



| in Bayern.

„Der Gedanke der Solidarität, der alle Zweige der Arbeiterbewegung so wundervoll belebt, ist auch die Triebfeder unseres gemeinsamen Handelns zum Wohle hilfsbedürftiger Menschen.“

Marie Juchacz



in Bayern.

Die Ausstellung „Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO.“ hat viele Unterstützer *innen. Ihnen sagen wir an dieser Stelle herzlichen Dank:

Archiv der Sozialdemokratie/Friedrich Ebert Stiftung
für das historische Fotomaterial zu Marie Juchacz

AWO Bezirksverbände Unterfranken, Ober- und Mittelfranken, Schwaben, Oberbayern, Oberpfalz/Niederbayern für Bild- und Archivmaterial

AWO Bundesverband

AWO Landesverband, Bildarchiv

AWO Gesundheitsservice

Bayern SPD

Bayerischer Landtag, Bildarchiv

Bildarchiv Robert Hofmann

Bundesministerium der Finanzen

Deutsche Post

Deutsche Briefmarkenzeitung, Philapress

Frauenhaus Dachau

Grafikbüro Oliver Aretz

Grafikbüro Frank Philippin

Gunda-Fuchs-Haus Nürnberg

Main-Post, Waltraud Fuchs-Mauder

Müttergenesungswerk (MGW)

Nürnberger Nachrichten, Stefan Hippel

Stadtarchiv Miesbach

Stadtarchiv Schwabach

Stadtarchiv Schweinfurt

Stephanie Roderer

Susanne Ludwig für Grafik Marie Juchacz

Ullstein-Verlag

Allen Interviewpartner*innen und ehrenamtlichen Helfer*innen, stellvertretend Heidi und Klaus Übler und Susi Popp

Besonderer Dank an Historikerin Martina Mittenhuber, deren „Geschichte der Arbeiterwohlfahrt in Bayern von 1919 bis 1999“ viele historische Quellen lieferte.

Grafische Gestaltung und Umsetzung:
Werbeagentur Pegnitzdesign, Torsten Seeliger,
Reichenschwand

pegnitzdesign
Ihr Partner für Werbung und Marketing

Titelentwurf: Pegnitzdesign Reichenschwand
und Studio PingPong München

Gesamtkonzeption und Text: Isabel Krieger,
Dipl. Germanistin-Journalistin

Isabel Krieger
Kommunikation & Pressearbeit

Copyright 2020